

Wyschinski applaudierte

Die schrillen Sirenen der New Yorker Polizei, die quietschenden Pneus der zivilen F.B.I.-Limousinen, das Getöse der Motorrad-Eskorten schufen bei der Anfahrt des Präsidenten Eisenhower vor dem Generalsekretariatsgebäude der Vereinten Nationen in New York den akustischen Hintergrund eines bedeutenden Ereignisses. Der Eindruck war beabsichtigt.

Die winzige, in einen gleißenden Sari gehüllte Präsidentin der Uno-Vollversammlung, Frau Widschaja Lakschmi Pandit, und der hagere schwedische Generalsekretär der Uno, Dag Hammarskjöld, geleiteten den Präsidenten in den großen Tagungsraum. Auf Aufforderung durch den assistierenden Generalsekretär Cordier erhoben sich die Delegierten. Andrej Wyschinski rälkelte sich langsam aus seinem Sitz empor.

Der Präsident sagte unter anderem: „Wenn die Vereinigten Staaten einst das besessen haben, was man als ein Atom-Monopol hätte bezeichnen können, so hörte dieses Monopol vor einigen Jahren auf zu existieren... Selbst eine ausgedehnte zahlenmäßige Überlegenheit an Atomwaffen und die daraus sich ergebende Fähigkeit, diese zu vernichtender Vergeltung einzusetzen, ist an sich kein Vorbeugungsmittel gegen die furchtbaren materiellen Verwüstungen und Opfer an Menschenleben, die eine überraschende Aggression verursachen würde.“

Das Eingeständnis Eisenhowers, daß Amerikas Vorsprung in der Produktion von Atombomben nahezu bedeutungslos ist, war der wichtigste Teil seiner Rede. Der Vorschlag dagegen, einen internationalen Atom-Pool zu bilden, dem die beteiligten Nationen überschüssige spaltbare Materialien zur Nutzung für friedliche Zwecke zur Verfügung stellen sollen, kann nicht über den nach wie vor bestehenden Gegensatz zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion in der Frage der internationalen Atom-Kontrolle hinwegtäuschen.

Eisenhower nannte — in Übereinstimmung mit dem seit Jahren von den Russen abgelehnten Baruchplan — als erstes Erfordernis einer internationalen Regelung die Schaffung einer wirksamen Kontrollorganisation. Der Standpunkt der Russen ist, daß zunächst die Vernichtung sämtlicher Atomwaffen durchzuführen sei.

Von Eisenhowers Vorschlag ist keine substantielle Besserung der Ost-West-Spannung zu erwarten — bestenfalls eine „klimatische“. Die sachliche Dürftigkeit der Initiative des amerikanischen Präsidenten zusammen mit dem theatralischen Aufwand, mit dem sie vor der Uno-Kulisse zelebriert wurde, haben in England Mißtrauen erregt. Man hat den Verdacht, daß der eigentliche Sinn des Eisenhower-Auftritts der gewesen sei, Churchills Initiative für die Bermuda-Konferenz und ein Gespräch mit den Russen spektakulär zu überspielen.

Der gewöhnlich gut unterrichtete diplomatische Korrespondent der „New York Herald Tribune“, Drummond, erzählte die bislang „ungeschriebene Geschichte der verletzten Gefühle und des verwundeten Stolzes, die der große und gute Freund und Bewunderer des Präsidenten, Sir Winston, gegen eben diesen hegt“.

„Es ist“, schreibt Drummond, „die Geschichte von einem alten, nahe vor dem Abschluß seiner Laufbahn stehenden



DER DEUTSCHE ANGRIFF IST ABGESCHLAGEN

frohlockte die flämische Zeitung „Het Pallieterke“ nach der Beilegung des Fischereikrieges von Ostende. Durch Funk hatten die belgischen Reedereien sofort ihre auf See befindlichen Schiffe benachrichtigt, als vier deutsche Heringslogger es in der vorletzten Woche gewagt hatten, ihren Fang wegen des Überangebots in Deutschland an Ostender Fischhändler zu verkaufen. Eine ganze Flotte belgischer Fischdampfer fuhr darauf geschlossen in den Hafen Ostende ein. Die Besatzungen traten in Streik, und eine hundertköpfige Delegation protestierte im Wirtschaftsministerium in Brüssel gegen den deutschen Heringsverkauf, der die Preise verderbe. Obwohl nach dem deutsch-belgischen Handelsabkommen die Fischeinfuhr in beide Länder erlaubt ist, verfügte das Brüsseler Ministerium, daß belgische Fischimporteure künftig nur noch zwanzig Prozent der deutschen Anlandungen im eigenen Lande (zu einem vorgeschriebenen Mindestpreis) verkaufen dürfen. Der Rest muß wieder exportiert werden. Die flämische Zeitung, die ihren Namen nach einem Roman von Timmermans gewählt hat: „Dank dem heldenhaften Einsatz unseres belgischen Heringskommandos wurde der Feind in die Pfanne gehauen.“

Staatsmann von historischer Größe und von einem General, der Präsident wurde, und der während des Krieges unter dem Befehl jenes Alten diente.“

Drummond berichtet, daß es auf den Bermudas zwei Tage dauerte, ehe sich Churchill zur Billigung der Eisenhower-Rede vor der Uno überreden ließ. „Churchill weigerte sich lange zu akzeptieren, daß ein neues Theaterstück beginnt, bevor sein eigenes zu Ende gespielt ist. Darüber hinaus konnte er sich wahrscheinlich nicht mit dem Gedanken versöhnen, daß ein anderer die Primadonna spielen sollte.“

Als Eisenhower nach Beendigung seiner Uno-Rede in einem Sessel neben der Rednertribüne Platz nahm, applaudierte die Vollversammlung — einschließlich Andrej Wyschinski. Damit war, so meinte ein Journalist, das wichtigste und bestenfalls zu erwartende Ergebnis der von Sir Winston Churchill betriebenen Viererkonferenz mit den Russen wahrscheinlich schon vorweggenommen.

MARIANISCHES JAHR

Schwer verständlich

Der päpstliche Cadillac, Kennzeichen D1-SCV, rollte in mäßiger Fahrt durch die Wogen des frenetischen Jubels. Hunderttausende begeisterter Römer säumten die Straßen der Ewigen Stadt.

An einem Seiteneingang der römischen Patriarchal-Basilika Santa Maria Maggiore verließ Pius XII. den Wagen und nahm auf der Sedia Gestatoria, einem sänftenähnlichen Tragstuhl, Platz. Dann hielt der Heilige Vater Einzug in das von 5000 Kerzen erhellte mächtige Gotteshaus. In Gegenwart von dreizehn Kardinälen in Purpur und Hermelin eröffnete er am Dienstag letzter Woche zum Gedenken an die vor hundert Jahren erfolgte Proklamation des Dogmas von der Unbefleckten Empfängnis das erste Marianische Jahr in der Geschichte der katholischen Kirche.

Zur gleichen Stunde strömten in allen Teilen der Welt die Katholiken in ihre